

Bemerkungen zur Gaterslebener Gruppe in Mitteldeutschland¹⁾

Von Joachim Preuß, Halle (Saale)

Mit Tafeln 4–6 und 1 Textabbildung

Die Sonderstellung der unverzierten, grautonigen und meist scharf profilierten Keramik der „Rössener Brandgräber“ gegenüber der auf dem gleichen Gräberfeld ausschließlich in Körpergräbern vorkommenden Tonware der Rössener Kultur war schon A. Götze aufgefallen (Götze, 1900, Verhdlg. 237ff.; 244, Abb. 6 u. 25). Der Formenbestand dieser vorwiegend aus Brandgräbern, seltener aus Körpergräbern stammenden keramischen Gruppe beschränkt sich auf dreigliedrige, becherartige Gefäße – die mit Knubben und Henkelösen versehen sein können – und auf konische Näpfe, die hin und wieder gegenständige Henkelösen unter dem Mündungsrand besitzen.

Im Jahre 1918 führte N. Niklasson auf dem Rössener Fundplatz erneut Untersuchungen durch, die u. a. auch Keramik der Brandgräbergruppe erbrachten (Niklasson, 1919/20, 307ff.; bes. 326ff. u. Abb. 21–27). Grab II/1918 enthielt außer einer dreigliedrigen Vase noch eine Axt; die Zusammengehörigkeit dieser Funde und die Fundart (Brandgrab) sind nicht sicher verbürgt (Niklasson, 1919/20, 320f.; Abb. 22 u. 26). Unter diesem Grab wurde eine Bestattung der Baalberger Gruppe angetroffen (Niklasson, 1919/20, 322 u. Abb. 20).²⁾ Das Brandgrab XIV/1918 war mit einem dreigliedrigen Gefäß ausgestattet, neben dem eine Kette aus kleinen, runden, durchlochten Steinerlen lag. Das Gefäß (Abb. 1b) besitzt zwei gegenständige Henkelösen unterhalb der Mündung und kreuzständig dazu zwei Gruppen je drei kleiner Warzen auf dem Bauchumbruch (Niklasson, 1919/20, 322, Abb. 21 u. 24). In der Siedlungsgrube IX/1918 wurde neben Tierknochen, Scherben und Lehmewurf eine Fußschale (Abb. 1a) gefunden, die erste in Mittel-

¹⁾ Dieser Aufsatz stimmt inhaltlich mit dem Referat überein, das Verfasser anlässlich des „Symposium consacré aux problèmes du néolithique européen“ im Oktober 1959 in Liblice gehalten hat. Das Manuskript wird in dem Berichtsband zu diesem Symposium abgedruckt, der vom Archäologischen Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zu Prag herausgegeben wird. Dem Direktor dieses Instituts, Herrn Dr. J. Böhm, bin ich für die Erlaubnis zum nochmaligen Druck in der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte zu Dank verpflichtet. Der hier erscheinende Aufsatz wurde um einige Abschnitte erweitert, da auch Böhmen und Polen in die Betrachtung einbezogen wurden.

²⁾ Hinter dem Kopf des von W nach O gerichteten rechtsseitigen Hockers stand eine Tasse, deren Henkel eine Längsfurche trägt. Eine mit zwei Längsfurchen auf dem Henkel verzierte Tasse stammt von Köthen. Vom Gräberfeld Jordansmühl ist eine ähnliche Tasse bekannt, deren Henkel ebenfalls zwei Längsfurchen aufweist. Diese Tasse stand im Fußteil eines extremen Hockers (Grab 33, re. Ho. NO–SW/NW), der sich von den übrigen Jordansmühler Gräbern erheblich unterschied; vgl. Seger, 1906, 6 u. Taf. II, 4; 19, Fig. 30.

deutschland überhaupt. Für die Zusammengehörigkeit dieser Fußschale mit den Grabgefäßen spricht neben der Tonzusammensetzung die gleichartige Verteilung der kleinen Knubben, die bei der Fußschale am Ansatz des ausladenden Halses in vier Gruppen zu je drei Stück angebracht sind (Niklasson, 1919/20, 317 u. Abb. 23). Die nächsten Entsprechungen zu den Gefäßen der Rössener Brandgräber fand Niklasson unter der Keramik des Gräberfeldes von Jordansmühl in Schlesien. Vor allem die Fußschale ist nach ihm ein „unzweideutiger Beweis für den Zusammenhang der Rössener Brandgräberkeramik mit der Keramik von Jordansmühl“. Die Benennung „Rössener Brandgräbergruppe“ wurde daher von Niklasson durch „Jordansmühler Gruppe“ ersetzt. Weitere Funde der Jordansmühler Kultur aus Körpergräbern und Siedlungsgruben von Wulfen, Kr. Köthen (Schulze, 1929, 37 ff., 98 ff. u. Taf. 33–35), schienen die Gleichsetzung von „Rössener Brandgräbergruppe“ und „Jordansmühler Gruppe“ zu bestätigen, zumal hier die in Rössen fehlende, für die Jordansmühler Kultur aber typische Henkelkanne gefunden wurde. Damit war die Jordansmühler Kultur auch für Mitteldeutschland gut belegt.

In einer Arbeit über die Steinzeit des Harzvorlandes hat K. Schirwitz u. a. auch das Material der Jordansmühler Gruppe seines Arbeitsgebietes zusammengestellt, das vorwiegend aus einzeln gefundenen, scharf profilierten Bechern bestand (Schirwitz, 1938, 314 ff.). Wichtiger jedoch sind die in der gleichen Arbeit publizierten Gräber vom „Karnickelberg“ bei Gatersleben und von Quedlinburg (Schenkendorfstraße). Während die Gräber 1 und 2 von Gatersleben und Grab 1 von Quedlinburg ein für diese Gruppe charakteristisches Inventar enthielten, wurden in dem dritten Gaterslebener Grab neben dem dreigliedrigen Becher eine vierhenklige Amphore vom Baalberger Typ und ein verzierter Rössener Kugeltopf gefunden (Taf. 6a–c). Das zweite Grab von Quedlinburg erbrachte außer einem profilierten Becher eine gehenkelte, weitmündige Tasse, die in der Baalberger Gruppe ihre nächsten Entsprechungen hat (Schirwitz, 1938, 319 u. Abb. 17). Diese beiden Befunde erklärte Schirwitz mit „den engen wurzelhaften Beziehungen zur Baalberger Gruppe“; denn die profilierten Becher lassen sich nach ihm „mühe los aus den scharf profilierten zweihenkeligen Amphoren und aus den mitteldeutschen Trichterbechern herleiten“, und die Gräber gehören damit einer Frühstufe an, die in Mitteldeutschland entstanden sein sollte. Einen weiteren Beweis für diese Annahme sah Schirwitz in dem Fehlen der kennzeichnenden Jordansmühler Gefäßtypen, wie Fußschale, doppelkonischer Napf und Kanne, deren späteres Erscheinen in Mitteldeutschland mit einem kulturellen Rückstrom aus Schlesien und Böhmen erklärt wird. Schirwitz rechnet zwar die Gaterslebener Gräber noch zur Jordansmühler Kultur, räumt ihnen aber eine Sonderstellung ein, die zeitlich bedingt sein soll. Die von Schirwitz in diesem Aufsatz vorgetragenen Auffassungen werden von A. Stroh (1940, 113 f.) abgelehnt, indem er auf die Verwandtschaft der sogenannten „Jordansmühler Gefäße“ mit der Theißkultur verweist.

In einem gewissen Gegensatz hierzu steht die im gleichen Jahre von W. Buttler vertretene Ansicht, nach der die sog. mitteldeutsche Jordansmühler Gruppe einen Ableger der Theißkultur darstellt, also nicht autochthon entstanden ist (Buttler, 1938, 38 ff.). Die Sonderstellung der Gruppe der Brandgräber von Rössen gegenüber der eigentlichen Jordansmühler Gruppe kommt aber auch bei ihm zum Ausdruck.

Erneut aufgegriffen wurde das Jordansmühler Problem von G. Buschendorf in ihrer Dissertation (Buschendorf, 1951, 16ff.). Sie hat darin überzeugend nachgewiesen, daß die dreigliedrigen Vasen nicht zum Formenbestand des mitteldeutschen Zweiges der Jordansmühler Kultur gehören, da sie in keinem Falle im Fundverband mit entsprechender Keramik beobachtet wurden. Buschendorf stellte zwei Gräbergruppen heraus: die eine ist mit der Jordansmühler Kultur identisch, deren O-W orientierte Gräber Fußschalen, Knickrandschalen und Henkelkrüge enthielten, während die Gräber der anderen Gruppe vorwiegend mit dreigliedrigen Vasen, seltener mit konischen Schalen oder Tassen ausgestattet waren. Die Orientierung dieser Gräber ging von N nach S mit Abweichungen nach NW bzw. SO. Zu dieser zweiten Gruppe kommen noch die Brandbestattungen. Die wenigen Siedlungsfunde bestätigten die an Hand der Gräber erkannte Sonderstellung der Bauchknicktöpfe.

Während die Herauslösung der dreigliedrigen Vase aus dem Verband der Jordansmühler Kultur allgemein anerkannt wurde, stieß die durch Buschendorf vorgeschlagene kulturelle Einordnung dieses archäologischen Komplexes in die Baalberger Gruppe (Buschendorf, 1951, 25f.) auf Gegenstimmen (Mildenberger, 1953a, 79f. u. 91, Anm. 387).³⁾ Auch U. Fischer fällt die stilistische Ähnlichkeit der dreigliedrigen Gefäße mit der Baalberger Keramik auf, er betont aber andererseits die kulturelle Selbständigkeit der Gruppe der „Rössener Brandgräber“ und schlägt für sie den Namen „Gaterslebener Gruppe“ vor (Fischer, 1953a, 163; 1953b, 53). Eine eingehende Analyse der Grab- und Bestattungsformen dieser archäologischen Gruppe, die sich in ihrem Grabritus und dem Geräteinventar der Rössener Kultur und dem Lengyelkreis anschließt, gibt Fischer in seinem Buch „Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet“ (Fischer, 1956, 40ff.).

Als Beispiel einer Gaterslebener Bestattung soll hier ein Grab von Zauschwitz, Kr. Borna, angeführt werden (Coblenz, 1956, 67ff.).⁴⁾ Der Hocker wurde bei rechter Seitenlage mit dem Schädel im Westen, den Füßen im Osten und Blick nach Süden angetroffen; die unteren Extremitäten waren nur leicht angezogen. Den Schädel hatte man auf Rinderrippen gebettet, während nördlich davon ein Schafknochen lag. Außer zwei Bauchknicktöpfen, die schräg vor dem Schädel bzw. vor der Brust standen, waren dem Toten noch eine unvollkommen symmetrische Axt und ein Feuersteinspan beigegeben. Nicht übereinstimmend mit den bisher bekannten Gräbern dieser Gruppe ist die OW-Orientierung, die sonst immer als NS mit Abweichungen nach NW-SO angegeben wird.⁵⁾ Die von Fischer

³⁾ G. Buschendorf selbst führte einige Punkte an, die gegen eine solche Zuweisung sprechen.

⁴⁾ Die Blickrichtung des Hockers III/1953 ist hier und auf S. 119 irrtümlicherweise mit Norden angegeben. Vom gleichen Fundplatz ist eine geschlossene Baalberger Gräbergruppe bekannt.

⁵⁾ Evtl. liegt hier eine Beeinflussung durch den Grabritus der Baalberger Gruppe vor, deren Gräber in Zauschwitz bei rechter Seitenlage alle OW ausgerichtet waren, allerdings fast immer mit nach Norden gerichtetem Blick. Eine den Gaterslebener Gräbern entsprechende Orientierung hatte Hocker XXVII/1957 (re. Ho. SO-NW/NO). Vor dem Oberkörper dieses Kinderskeletts lag eine kleine, halbrundgewölbte Schale, wie sie in der unbemalten mährischen Keramik Böhmens geläufig ist (Novotný, 1950, 183, Abb. 3,4). Sollte es sich bei diesem Grab ebenfalls um eines der Gaterslebener Gruppe handeln? Eine endgültige Materialpublikation und ein Gesamtplan des Gräberfeldes könnten evtl. weiterhelfen.

getroffene Feststellung, nach der es sich bei Axtgräbern um Männerbestattungen handelt, findet in diesem Grab eine Bestätigung.

Während der Hocker von Zauschwitz mit seinen keramischen Beigaben sich gut in das gewohnte Bild der Gaterslebener Gruppe einfügte, wurde durch den Grabfund von Kloster Gröningen, Kr. Oschersleben, eine neue keramische Form dieser Gruppe bekannt (Kahmann, 1959, 11 f. u. Taf. II, b, c). Der Rechtshocker war von SSO nach NNW gerichtet, wobei der Schädel im Süden lag. Vor dem Oberkörper des Hockers standen mit der Mündung nach unten zwei Gefäße, eine dreigliedrige Vase und eine Fußschale (Abb. 1 c, d). Die ursprüngliche Lage einer 3,5 cm langen Knochenperle konnte nicht mehr ermittelt werden. Durch diesen Grabfund wird bewiesen, daß die Fußschale ebenfalls zum keramischen Bestand der Gaterslebener Gruppe gehört, während Buschendorf die Fußschalen ausschließlich der Jordansmühler Kultur zurechnete, da sie nie mit Bauchknickgefäßen zusammen angetroffen wurden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die bisher bekannt gewordenen Fußschalen auf ihre kulturelle Zugehörigkeit hin zu überprüfen.

An Hand der Literatur konnten folgende Fußschalen zusammengestellt werden:

Wulfen, Kr. Köthen, Fdpl. Gemeindegottesgrube südlich des Ortes

Grab II enthielt u. a. eine Fußschale mit leicht eingezogenem Rand, auf dem vier nasenähnliche Knubben angebracht sind (Schulze, 1929, 100 u. Taf. 33, 2–6; Buschendorf, 1951, 20; Abb. 1, d u. Taf. III, 2).

Vom gleichen Fundplatz liegt aus einer Siedlungsgrube eine weitere Fußschale vor. Sie besitzt einen niedrigen Fuß und hat einen stark eingezogenen Rand; auf dem Umbruch befinden sich kreuzständig vier Gruppen zu je drei Warzen (Schulze, 1929, 100 u. Taf. 35, 2; Buschendorf, 1951, 20; Abb. 1, e u. Taf. V, 6).

Beide Fußschalen erweisen sich durch das übrige Inventar als zur Jordansmühler Kultur gehörig.

Mittelhausen, Kr. Weimar, Fdpl. Gemeindelehmgrube

Unter den Siedlungsfunden der Linienbandkeramik und der Jordansmühler Kultur aus der Gemeindelehmgrube am Steilhang der Schmalen Gera wurde auch eine Fußschale mit konischem Oberteil und kaum eingezogenem Rand geborgen; unterhalb der Mündung eine zapfenförmige Warze. Von einer anderen Schale ist lediglich der Fußteil erhalten.

Auch diese Fußschalen gehören den Beifunden nach vermutlich zur Jordansmühler Kultur (Götze, 1900, Verhdlg. 241; Götze, Höfer, Zschiesche, 1909, 272 u. Taf. III, 34; Buschendorf, 1951, Taf. V, 1–3).

Rössen, Kr. Merseburg, Fdpl. Villenkolonie

Stelle IX/1918 dieser bekannten Fundstelle erbrachte neben Scherben, Tierknochen und Lehmbröckchen auch eine Fußschale (Abb. 1 a). Im Gegensatz zu den bisher angeführten besitzt diese einen abgesetzten, ausladenden Rand. Am Umbruch des Schalenteiles sind vier Gruppen von je drei Warzen angebracht (Niklasson, 1919/20, 317 u. Abb. 23; Buschendorf, 1951, 20; Abb. 1, c u. Taf. V, 4).⁶⁾

Die Kulturzugehörigkeit ist aus den Beifunden nicht zu erschließen.

⁶⁾ Möglicherweise handelt es sich bei den Gefäßresten aus Grab I/1883 des gleichen Fundplatzes um Teile von Fußschalen, wie auch schon Buschendorf (1951, Taf. V, 5) vermutete. Eine Stütze erhält diese Annahme dadurch, daß – im Gegensatz zu den übrigen Gräbern der Rössener Kultur – diese Anlage keine Skelettreste aufwies, so daß es sich um eine Brandbestattung handeln könnte und somit evtl. um ein Grab der Gaterslebener Gruppe. Das Grab wurde bisher zur Rössener Kultur gestellt und die Gefäßreste als Bodenscherben Rössener Fußgefäße angesprochen (von Borries, 1886, 2; Niquet, 1938, 18 u. Taf. I, c, b).

Lösau, Ortsteil von Dehlitz, Kr. Weißenfels, Fdpl. Wüstung Treben

Unter den keramischen Funden aus Wohngrube 2 befand sich das Mittelstück einer Fußschale. Die Mehrzahl der Scherben aus dieser Siedlungsgrube gehört der Bandkeramik an; lediglich ein breites Henkelbruchstück, eine Randscherbe mit Griffklappen und eine Umbruchscherbe mit Gruppen von eingeritzten, senkrechten Linien kann nicht dazu gerechnet werden. Die zuletzt genannte Scherbe stammt vermutlich vom Unterteil einer Salzmünder Kanne.

Eine kulturelle Zuweisung der Fußschale ist, da es sich um eine Siedlungsgrube handelt, nicht möglich (Niklasson, 1924, 232, Abb. 8 und 9).

Zehren, Kr. Meißen, Fdpl. Burgberg, Fundstelle 1

Von diesem Fundort liegt eine gute Entsprechung zu der Fußschale von Rössen vor. Gleich dieser hat auch die Zehrener Fußschale einen weit ausladenden, trichterförmigen Schalenteil, an dessen Umbruch zum auswärts gebogenen Mündungsteil drei unregelmäßig stehende Griffwarzen angebracht sind. Der Fuß dieser Schale ist ergänzt (Coblenz, 1953, 34, 38 u. Abb. 1, 5).

Dresden-Briesnitz, Fdpl. Briesnitzpark, Fundstelle 135

Oberteilrest einer Schale oder Fußschale mit steil geschweiftem Hals und senkrecht durchbohrter Doppelknubbe am Umbruch. Zwei beschädigte Fußschalenböden mit Fuß- und Schalenansatz (Coblenz, 1953, 35 u. Abb. 2).

Birmenitz, Kr. Meißen

Von einer großen linien- und stichbandkeramischen Siedlung stammt das Unterteil einer Fußschale (Coblenz, 1953, 35).

Für die Fußschalen von Zehren, Dresden-Briesnitz und Birmenitz kann die kulturelle Stellung nicht aus den Beifunden erschlossen werden.

Kloster Gröningen, Kr. Oschersleben, Fdpl. Ziegelei

Diese Fußschale (Abb. 1d) aus dem oben erwähnten Grabfund hat ein nur leicht gebauchtes, konisches Oberteil; der Fuß ist ebenfalls konisch, so daß die Fußschale in der Form einer Sanduhr ähnlich ist (Kahmann, 1959, 11 u. Taf. 2,b).

Durch die im gleichen Grab vorgefundene Bauchknickvase liegt die Zugehörigkeit zur Gaterslebener Gruppe fest.

In ihrer kulturellen Stellung gesichert sind nur die Fußschalen mit einwärts geknicktem Rand von Wulfen für die Jordansmühler Kultur und die sanduhrförmige Fußschale von Kloster Gröningen für die Gaterslebener Gruppe. Auch für die Fußschale mit ausladendem, abgesetztem Rand aus Grube IX/1918 von Rössen ist die Zugehörigkeit zur Gaterslebener Gruppe sehr wahrscheinlich, da von dieser Fundstelle sonst keine Jordansmühler Funde bekannt sind, wohl aber 12 Gräber der Gaterslebener Gruppe.⁷⁾ Sollte diese Einordnung zu Recht bestehen, so wäre auch für das mitteldeutsche Verbreitungsgebiet nachgewiesen, daß die Fußschalen mit auswärts gerichtetem Rand zur Gaterslebener Gruppe gehören und die mit einwärts geknicktem Rand zur Jordansmühler Kultur zu stellen sind. Für das böhmische Verbreitungsgebiet hat auf diesen Unterschied B. Novotný aufmerksam gemacht (Novotný, 1950, 163ff.).⁸⁾ Auch für die schlesischen Fußschalen hat W. Buttler auf die unterschiedliche Randausbildung hingewiesen; nach ihm sind für die Jordansmühler Fußschalen der einwärts gerichtete Mündungsrand und für die Ottitzer der ausladende Rand typisch (Buttler, 1938, 40; Seger, 1906,

⁷⁾ Die Einordnung der Rössener Fußschale in die Jordansmühler Kultur durch Buschendorf basierte allein auf der Feststellung, daß die dreigliedrigen Vasen niemals mit Fußschalen zusammen gefunden wurden.

⁸⁾ Die Gaterslebener Gruppe ist der mitteldeutsche Zweig der unbemalten mährischen Keramik.

Taf. III, 12; IV, 10; V, 2; IX, 6, 15).⁹⁾ Entsprechend ihrer Form müßte dann auch die Fußschale von Zehren zur Gaterslebener Gruppe gerechnet werden. Die Fußschale von Mittelhausen, die in der Form der von Kloster Gröningen entspricht, wird allgemein zur Jordansmühler Kultur gestellt. Ein eindeutiger Beweis hierfür kann nicht erbracht werden, da es sich um einen alten, unsachgemäß geborgenen Siedlungskomplex handelt, über dessen Fundzusammenhänge keine näheren Angaben vorliegen. Die konischen Schalentile der Fußgefäße kommen sowohl in der Jordansmühler Kultur als auch in der Gruppe der unbemalten mährischen Keramik vor (Novotný, 1950, 259).

Die vierhenklige Amphore (Abb. 1f) und der konische Napf (Abb. 1e) aus Grube III/1918 vom Fundplatz Rössen wurden bisher zur „nordischen“ Keramik bzw. zur Baalberger Gruppe gerechnet (Niklasson, 1919/20, 317, 332; Abb. 16 u. 17; Grimm, 1937, 185 u. Taf. I, Reihe 2,c). Während die übrigen Baalberger Amphoren dieses Fundplatzes eine straffe Gliederung und reiche plastische Verzierung erkennen lassen, fällt bei dieser Amphore die weiche, rundbauchige Formgebung und der auswärts geschwungene Mündungsrand auf. Auch die Henkelösen sind kleiner und rundstabig im Gegensatz zu den kräftigeren Henkelösen an Baalberger Gefäßen. Der dazugehörige Napf findet in der Baalberger Keramik ebenfalls keine Parallele, wohl aber in der Gaterslebener Gruppe, wo des öfteren dreigliedrige Vasen und konische Schalen zusammen gefunden wurden (Schirwitz, 1938, 315, Abb. 13; 317, Abb. 15). Amphoren aus der Gaterslebener Gruppe wurden bis dahin in Mitteldeutschland nicht festgestellt, und so lag es nahe, nach einer Entsprechung im Bereich der unbemalten mährischen Keramik zu suchen, wo derartige Amphoren allerdings auch nur selten vorkommen. Aus dem böhmischen Verbreitungsgebiet ist die Amphore von Malé Čičovice (Novotný, 1950, 204 u. Abb. 11,2) dem Rössener Gefäß am ähnlichsten. Auch die Form der Henkelösen und ihre Anbringung am größten Durchmesser – bei den Baalberger Amphoren setzen die Henkelösen unmittelbar über der größten Weite an – sprechen für eine Zuweisung zur Gaterslebener Gruppe.¹⁰⁾

In diesem Zusammenhang soll auf einige Amphoren aufmerksam gemacht werden, die vermutlich ebenfalls zur Gaterslebener Gruppe gestellt werden können.

Bei der Herrichtung von Kanalisationsgräben in Magdeburg-Fermersleben stießen Arbeiter in 2,5 m Tiefe auf zwei nebeneinanderstehende, fünfhenklige Amphoren (Taf. 5 b, c). Eine Bodenverfärbung oder Beifunde wurden nicht bemerkt. Diese beiden Amphoren zeichnen sich durch eine weiche Profilierung und eine Randbildung aus, die man bei Amphoren der Baalberger Gruppe vergebens suchen würde, die aber typisch für die Amphoren der nichtbemalten mährischen

⁹⁾ Vom Fundplatz Jordansmühl liegen sowohl Fußschalen mit auswärts als auch mit einwärts gerichtetem Rand vor. Leider reichen die von Seger gemachten Angaben nicht aus, um festzustellen, ob sich für diesen Fundplatz eine Trennung von eigentlichen Jordansmühler Formen und solchen der Ottitzer Gruppe durchführen läßt. Auch dreigliedrige Vasen sind von diesem Gräberfeld bekannt (Seger, 1906, Taf. V, 6, 7). – Die Ottitzer Gruppe gehört ebenfalls zum Bereich der unbemalten mährischen Keramik.

¹⁰⁾ In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß in Grab 34 von Rössen mit einem Gaterslebener Ösentopf eine Baalberger Amphore zusammen gefunden sein soll (Fischer, 1956, 42). Evtl. handelt es sich auch bei dieser Amphore um ein Gaterslebener Gefäß.

Keramik sind. Aus diesem Grunde erfolgte eine Einordnung in die Gaterslebener Gruppe.

Eine vierhenklige Amphore (Taf. 5 a) von Zauschwitz, Kr. Borna, wurde auf der bekannten Fundstelle, die u. a. auch mehrere Gaterslebener Bestattungen erbracht hat, als Einzelfund geborgen.¹¹⁾ Sie hat eine für den Kreis der unbemalten mährischen Keramik charakteristische Gefäßform. Durch die auf dem gleichen Fundplatz vorkommenden Gaterslebener Gräber wird die Zugehörigkeit dieser Amphore zur Gaterslebener Gruppe unterstrichen.

Von Gatersleben liegt ein wichtiger Neufund vor, der auf dem Gelände des Instituts für Kulturpflanzenforschung geborgen werden konnte. Diese westlich des Ortes gelegene Fundstelle ist nicht identisch mit dem „Karnickelberg“, dessen Funde der Gaterslebener Gruppe den Namen gaben. Die neue Fundstelle ist von der älteren etwa 1,5 km entfernt. Bei Ausschachtungen von Gräben für Heizungs- und Kabelanlagen stießen Arbeiter auf Siedlungsgruben. Aus Stelle 51 konnten die Scherben einer Amphore (Taf. 4b) und aus Stelle 47, die etwa 100–120 m entfernt war, die eines Trichterrandgefäßes (Taf. 4a) geborgen werden; andere Funde wurden in den Gruben nicht festgestellt.

Auch für diese Amphore gibt es die nächsten Entsprechungen im Bereich der unbemalten mährischen Keramik Böhmens (Novotný, 1950, 204, Abb. 11,3), und es untersteht keinem Zweifel, daß wir es hier mit einer Amphore der Gaterslebener Gruppe zu tun haben.

Auf der gleichen Fundstelle kommen auch Trichterbecher bzw. Trichterrandgefäße vor (Müller, 1959, 64f.), über deren Verhältnis zu dem Gaterslebener Gefäß unmittelbar nichts ausgesagt werden kann, da sie nicht im geschlossenen Fundkomplex aufgetreten sind. Interessant ist ein kleiner Trichterbecher mit zwei nebenständigen Knubben am Halsansatz. Er findet in der mitteldeutschen Trichterbecherkultur keine Parallele, wohl aber in der bemalten und unbemalten Keramik Böhmens und Mährens und auf dem Gräberfeld von Pusztavánháza (Hillebrand, 1924, 20, Abb. 5,4 u. Taf. I, 3; von Tompa, 1934, 32, Abb. 4; Schráníl, 1928, Taf. VI u. VIII; Gottwald, 1931, 25, Abb. 17).

Zum keramischen Formenbestand der Gaterslebener Gruppe können nunmehr folgende Gefäßtypen gerechnet werden: der Bauchknicktopf, die Fußschale, die Amphore und die konische Schale (Abb. 1a–f). Damit sind die wesentlichsten Typen, die die unbemalte mährische Keramik Böhmens charakterisieren, auch für Mitteldeutschland nachgewiesen. Durch einige Neufunde konnte der bis dahin recht einseitige Formenbestand erweitert werden. Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, daß man selbst in einem gut erforschten Gebiet wie Mitteldeutschland noch lange nicht den gesamten keramischen Bestand einer Kulturgruppe erfaßt zu haben braucht. Das hat nicht zuletzt seinen Grund darin, daß unsere bisherigen Kenntnisse über die Gaterslebener Gruppe nur auf Grabfunden basierten; in Böhmen dagegen sind für diese Gruppe schon seit langem Siedlungsfunde bekannt.

¹¹⁾ Für die Erlaubnis, die Gefäße von Zauschwitz und Magdeburg-Fermersleben hier abbilden zu können, bin ich Herrn Dr. Coblentz, Dresden, und Herrn Lies, Magdeburg, zu Dank verpflichtet.

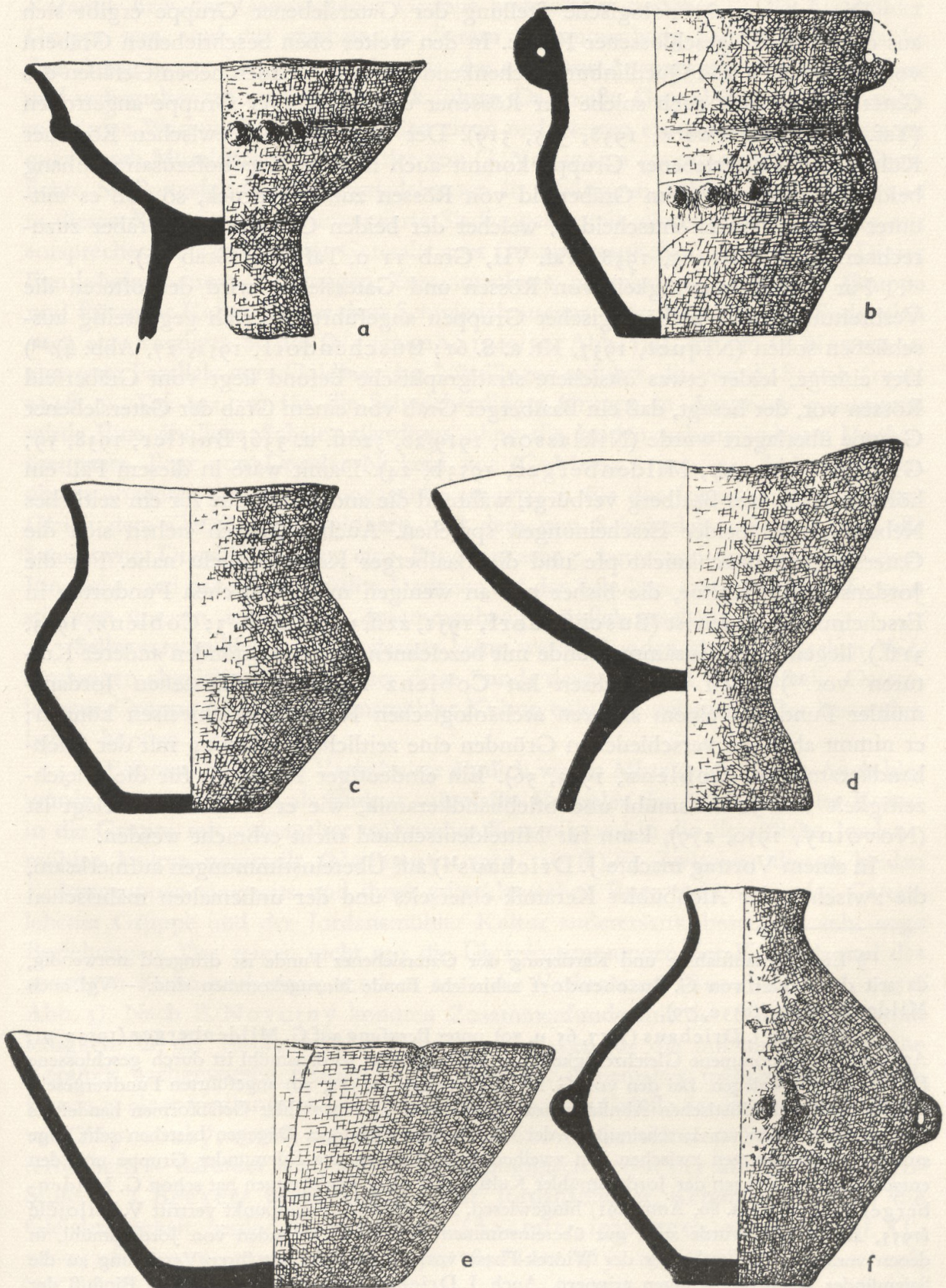


Abb. 1. Rössen, Kr. Merseburg (a: Stelle IX, b: Stelle XIV, e, f: Stelle III). Kloster Gröningen, Kr. Oschersleben (c, d). Alles 1:3

Die relative chronologische Stellung der Gaterslebener Gruppe ergibt sich aus einer Anzahl geschlossener Funde. In den weiter oben beschriebenen Gräbern von Gatersleben und Quedlinburg, Schenkendorfstraße, wurden neben Gefäßen des Gaterslebener Stils auch solche der Rössener und Baalberger Gruppe angetroffen (Taf. 6a–c; Schirwitz, 1938, 315, 319). Der enge Kontakt zwischen Rössener Kultur und Gaterslebener Gruppe kommt auch in dem Friedhofszusammenhang beider Gruppen auf dem Gräberfeld von Rössen zum Ausdruck, so daß es mitunter schwer fällt zu entscheiden, welcher der beiden Gruppen die Gräber zuzurechnen sind (Niquet, 1938, Taf. VII, Grab 11 u. Taf. XII, Grab 83).

Für die Gleichzeitigkeit von Rössen und Gatersleben wird des öfteren die Verbreitung beider archäologischer Gruppen angeführt, die sich gegenseitig ausschließen sollen (Niquet, 1937, Kt. a. S. 61; Buschendorf, 1951, 27, Abb. 4).¹²⁾ Der einzige, leider etwas unsichere stratigraphische Befund liegt vom Gräberfeld Rössen vor, der besagt, daß ein Baalberger Grab von einem Grab der Gaterslebener Gruppe überlagert wurde (Niklasson, 1919/20, 320ff. u. 336; Buttler, 1938, 59; Grimm, 1940, 405; Mildemberger, 1953b, 24). Damit wäre in diesem Fall ein höheres Alter von Baalberg verbürgt, während die anderen Funde für ein zeitliches Nebeneinander beider Erscheinungen sprechen. Auch stilistisch stehen sich die Gaterslebener Bauchknicktöpfe und die Baalberger Keramik recht nahe. Für die Jordansmühler Kultur, die bisher nur an wenigen mitteldeutschen Fundorten in Erscheinung getreten ist (Buschendorf, 1951, 22ff. u. Kt. Abb. 3; Coblenz, 1953, 31ff.), liegen keine Zusammenfunde mit bezeichnenden Gegenständen anderer Kulturen vor.¹³⁾ Auch für Sachsen hat Coblenz keinen geschlossenen Jordansmühler Fund mit einem anderen archäologischen Komplex nachweisen können; er nimmt aber aus verschiedenen Gründen eine zeitliche Berührung mit der Stichbandkeramik an (Coblenz, 1953, 36). Ein eindeutiger Nachweis für die Gleichzeitigkeit von Jordansmühl und Stichbandkeramik, wie er in Böhmen belegt ist (Novotný, 1950, 259), kann für Mitteldeutschland nicht erbracht werden.

In einem Vortrag machte J. Driehaus¹⁴⁾ auf Übereinstimmungen aufmerksam, die zwischen der Aichbühler Keramik einerseits und der unbemalten mährischen

¹²⁾ Eine Neuaufnahme und Kartierung der Gaterslebener Funde ist dringend notwendig, da seit der Arbeit von G. Buschendorf zahlreiche Funde hinzugekommen sind. – Vgl. auch Mildemberger (1953a, 79).

¹³⁾ Die von J. Driehaus (1957, 65 u. 70) unter Berufung auf G. Mildemberger (1953a, 91, Anm. 387) angenommene Gleichzeitigkeit von Baalberg und Jordansmühl ist durch geschlossene Funde nicht zu belegen. Bei den von G. Mildemberger (1953a, 79) angeführten Fundvergesellschaftungen und stilistischen Ähnlichkeiten sogenannter Jordansmühler Gefäßformen handelt es sich in allen Fällen um Erscheinungen der Gaterslebener Gruppe. Dagegen bestehen sehr enge stilistische Beziehungen zwischen den zweihenkligen Kannen der Salzmünder Gruppe und den entsprechenden Krügen der Jordansmühler Kultur. Auf diese Beziehungen hat schon G. Mildemberger (1953a, 92 u. 80, Anm. 291) hingewiesen. Den gleichen Standpunkt vertritt V. Milošević (1955, 403f.). Das würde auch gut übereinstimmen mit den Grabfunden von Jordansmühl, in denen verzierte Trichterbecher der Wiórek-Phase vorkommen, die mit ihrer Verzierung an die Salzmünder Gefäßverzierungen erinnern. Auch J. Driehaus selbst denkt an einen Einfluß der Wiórek-Phase auf die Salzmünder Gruppe.

¹⁴⁾ Dieser Vortrag wurde anläßlich des „Symposium consacré aux problèmes du néolithique européen“ im Oktober 1959 in Liblice gehalten. – Vgl. auch Buttler, 1938, 42.

Keramik bzw. der Gaterslebener Gruppe andererseits bestehen. „Die Aichbühler Gruppe nun, und das erscheint in diesem Zusammenhang bedeutsam, verdankt ihre Ausprägung dem gleichen Impuls, der auch zur Ausprägung von Gatersleben und unbemalter mährischer Keramik führte. Das heißt, Gatersleben, die unbemalte mährische Ware und Aichbühl bilden einen recht festen chronologischen Horizont quer durch Mitteleuropa.“ Auch der von G. Neumann (1949/50, 159 ff.) veröffentlichte Siedlungsfund von Schmiedehausen in Thüringen gehört nach Driehaus in diesen Rahmen, da die unverzierte Siedlungskeramik dieses Fundkomplexes mit entsprechender Tonware der Gaterslebener Gruppe verglichen werden kann. Dieser Fund belegt erneut den engen Zusammenhang zwischen Gaterslebener Gruppe und Rössener Kultur. Unter dem Schmiedehausener Scherbenmaterial befindet sich auch eine verzierte Schale (Neumann, 1949/50, Abb. 1,4), für die G. Neumann eine gute Parallele vom Goldberg bei Nördlingen anführt, die von A. Stroh (1938, 234 ff. u. Taf. 102, 10) für die Schwieberdinger Gruppe in Anspruch genommen wird. Eine ähnliche Schale, allerdings ohne die beiden nebenstehenden Henkelösenpaare, liegt von Dresden-Nickern vor (Coblentz, 1953, 34, Abb. 1, 1). Das übrige Inventar dieser Siedlungsgrube ist typisch für die Jordansmühler Kultur. Gleich dem Gefäß vom Goldberg und dem von Schmiedehausen hat auch die Schale von Dresden-Nickern eine Randverzierung, bestehend aus Reihen kleiner Einstiche, und hängende, gefüllte Dreiecke auf der Schulter. Auch die Gefäßformen stimmen überein, so daß ein Zusammenhang möglich erscheint.

Selbstverständlich können daraus keine weitreichenden chronologischen Verbindungen abgeleitet werden, aber diese Funde deuten darauf hin, daß die Gaterslebener Gruppe und die Jordansmühler Kultur teilweise nebeneinander bestanden haben können.

In Böhmen liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Mitteldeutschland. Auch hier wurde der ursprünglich als Einheit aufgefaßte Komplex der Jordansmühler Kultur in die Gruppe mit unbemalter mährischer Keramik und in die eigentliche Jordansmühler Kultur unterteilt (Novotný, 1950, 163 ff.).¹⁵⁾ Zwischen diesen beiden Kulturgruppen einerseits und ihren mitteldeutschen Entsprechungen, der Gaterslebener Gruppe und der Jordansmühler Kultur andererseits, bestanden sehr enge Beziehungen. Das zeigen nicht nur die Übereinstimmungen der Keramik und des sonstigen Kulturnachlasses, sondern auch die Verbreitung (Buschendorf, 1951, Abb. 3). Nach B. Novotný konnten Zusammenfunde mit der Stichbandkeramik lediglich für die Jordansmühler Kultur, nicht aber für die unbemalte mährische Keramik nachgewiesen werden. Zusammen mit unbemalter mährischer Keramik kamen in einer Siedlungsgrube von Slánská hora auch Gefäße der Baalberger Gruppe vor (Zápotocký, 1956a, 544, Abb. 233 u. 1956b, 70). Geschlossene Funde von Trichterbechern – darunter auch solche, die typologisch denen der kontinentalen A/B-Stufe C. J. Beckers entsprechen – mit Jordansmühler Keramik bezeugen die Gleichzeitigkeit beider Erscheinungen (Axamit, 1928–1930, 188 ff. u. Taf. XL, 12–15; Štiková, 1954, 390 f. u. 1956, 58; Novotný, 1950, 228, Abb. 19 u. 236,

¹⁵⁾ Preidel (1953, 37 f.) bezeichnet die von B. Novotný herausgearbeitete unbemalte mährische Keramik Böhmens als Ottitzer Gruppe, ein Terminus, der bisher nur für die entsprechende Kulturerscheinung Schlesiens verwandt wurde.

Abb. 22). E. Janská erwähnt in ihrem Bericht über die Datierung der Salzmünder Gruppe im böhmischen Äneolithikum drei Fundverbindungen, in denen Jordansmühler und Salzmünder Kulturhinterlassenschaften zusammen vorkamen, während die nichtbemalte mährische Keramik nur einmal im Salzmünder Zusammenhang bemerkt wurde (Janská, 1956, 72f.). Daraus könnte man schließen, daß die Jordansmühler Kultur im ganzen gesehen jünger ist als die unbemalte mährische Keramik, obwohl Novotný ausdrücklich bemerkt, daß die unbemalte mährische Keramik und die Jordansmühler Kultur nebeneinander vorgekommen sein können (Novotný, 1950, 260).

Auch in Schlesien kann zwischen einer eigentlichen Jordansmühler Keramik und der dem Kreis der unbemalten mährischen Keramik entsprechenden Ottitzer Gruppe unterschieden werden. Auf dem Fundplatz Jordansmühl kommen beide Gruppen vor (Segger, 1906, 1ff.; 1919, 1ff.; 1926, 168 u. Taf. 52; 1927/28, 271f.). Während die Jordansmühler Kultur durch Fußschalen und einfache Schalen mit einwärts geknicktem Rand, ein- und zweihenklige Krüge und reichen Kupferschmuck gekennzeichnet ist (Segger, 1906, Taf. V, 1, 3, 8, 10, 11; Taf. III, 3, 4, 5, 8, 9), wird die Ottitzer Gruppe durch dreigliedrige Vasen und Fußschalen mit ausladendem Rand charakterisiert (Segger, 1906, Taf. V, 2, 6, 7). Soweit geschlossene Grabfunde dieses Gräberfeldes publiziert sind, kommen in ihnen – abgesehen von den Trichterbechern und Kragenflaschen – nur Gefäße vom Jordansmühler Typ vor (Segger, 1906, Taf. III, u. IV). Leider ist aus den Veröffentlichungen H. Seggers über das Gräberfeld von Jordansmühl sonst nichts über die Beziehungen der Keramik vom Jordansmühler Typ zu der vom Ottitzer Typ zu entnehmen. Ähnliche Bedingungen liegen auf dem Gräberfeld von Woischwitz vor, denn auch hier ist Keramik beider Gruppen und auch Kupferschmuck vorhanden (Segger, 1906, 20ff. u. Taf. IX, 1–14).

Für das oberschlesische Gebiet konnte bisher nur die Ottitzer Gruppe nachgewiesen werden (Segger, 1906, 22f. u. Taf. IX, 15–19; Hoernes, 1903, 401ff.; Sage-Raschke, 1939, 19ff.; Raschke, 1941, 17f. u. Taf. 3). Hier fehlen die für die eigentliche Jordansmühler Kultur typischen ein- und zweihenkligen Krüge ebenso wie der in den Gräbern von Jordansmühl so reichlich aufgetretene Kupferschmuck. Allerdings muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß die meisten Funde – und das trifft auch für den Fundplatz Ottitz selbst zu – aus Siedlungsgruben herrühren. Als Leitform der Ottitzer Gruppe kann die Fußschale mit ausladendem und abgesetztem Rand gelten (Segger, 1906, Taf. IX, 15; Hoernes, 1903, 410, Fig. 21–25 u. Taf. XI). Die ovale Wanne von Ottitz (Segger, 1906, Taf. IX, 16) und die mit Ösen am Hals versehenen Amphoren aus Katharein (Hoernes, 1903, 408, Fig. 9 u. Taf. XI) lassen die Beziehungen zur unbemalten mährischen Keramik Böhmens und Mährens recht deutlich werden (Novotný, 1950, 204, Abb. 11; 243, Abb. 26; Schráníl, 1928, Taf. 8).

In allen seinen Arbeiten über die Jordansmühler Kultur ist Segger für ein höheres Alter der Ottitzer Gruppe gegenüber der von Jordansmühl eingetreten (Segger, 1906, 24; 1919, 87; 1926, 169; 1927/28, 271). Dafür spricht nach ihm die unverzierte Keramik und das Fehlen jeglichen Kupferschmuckes sowie das Vorkommen von Obsidian in der Ottitzer Phase. Während die Ottitzer Gruppe einen

durchaus älteren Charakter hat, der nicht zuletzt auch in dem Auftreten von Frauenstatuetten zum Ausdruck kommt (Seger, 1919, 8), zeigt die Jordansmühler Kultur neben gewissen älteren Anklängen, die besonders auf die unbemalte mährische Keramik zurückgehen, doch auch recht starke jüngere Züge. Die Henkelkrüge gehen, wie allgemein anerkannt wird, auf die Bodrogkeresztur-Kultur zurück. Dazu passen auch die oft angeführten Zusammenfunde von Jordansmühler Gefäßen und solchen der Wióreker Stufe der Trichterbecherkultur in den Gräbern des Jordansmühler Fundplatzes (Seger, 1906, 15 ff. u. Taf. VIII; 14, Fig. 25).¹⁶⁾ Auch V. Miložić ist kürzlich für eine ältere (Ottitzer) und eine jüngere (Jordansmühler) Gruppe eingetreten und begründet dies mit dem Fehlen der ein- und zweihenkligen Gefäße in der Ottitzer Gruppe (Miložić, 1955, 403 f.).¹⁷⁾

Ebenso gehört die Gruppe von Brześć Kujawski mit ihren kupferreichen Gräbern in den Kreis der nichtbemalten mährischen Keramik (Jażdżewski, 1938, 1 ff.; Smoczyńska, 1952, 1 ff.; Maciejewski, Rajewski, Wokrój, 1954, 67 ff.). Die Gleichzeitigkeit mit dem Gräberfeld von Jordansmühl ergibt sich einmal aus der bis in Einzelheiten gehenden Übereinstimmung der Kupferkleingeräte und der Hirschhorngeräte beider Gruppen (Jażdżewski, 1938, Taf. XVI, XXIII, XXXVIII, XXXIX) und zum anderen daraus, daß auch für die Gräber von Brześć Kujawski wie für die von Jordansmühl die Gleichzeitigkeit mit der Wióreker Stufe belegt ist (Jażdżewski, 1938, 96). Die Keramik aus den Gräbern und der mit ihnen gleichzeitigen Siedlung von Brześć Kujawski weicht dagegen erheblich von der aus den Jordansmühler Gräbern her bekannten ab. Formen der Jordansmühler Kultur liegen nicht vor, vielmehr erinnert die Keramik an die Ottitzer Gruppe bzw. an die nichtbemalte mährische Keramik überhaupt (Jażdżewski, 1938, Taf. XIII, 3, 5; Taf. XIX, 2). Die Gruppe von Brześć Kujawski stellt eine nördliche Lokalgruppe der hauptsächlich im Lößgebiet des westlichen Teiles von Klein-Polen verbreiteten und nur mit wenigen Funden in das östlich daran anschließende Gebiet nördlich der Karpaten übergreifenden Theiß- oder Lengyel-Kultur dar (J. Kostrzewski, 1939, 134 ff. u. Taf. 53; Kt. 2; B. Kostrzewski, 1948/49, 251, Kt. III; 278; Jażdżewski, 1938, Taf. I, 1). In diesem Zusammenhang soll auch die südpolnische bemalte Bandkeramik, eine Abart der mährischen bemalten Keramik, erwähnt werden (J. Kostrzewski, 1939, 137 ff.; Podkowińska, 1953, 1 ff.).¹⁸⁾ Die bemalte Bandkeramik wird vorwiegend in dem Lubliner und wolhynischen Lößgebiet angetroffen; auf der linken Seite der Weichsel erscheint sie im Raum von Sandomierz, wo sie unter den Einfluß der Lengyel-Kultur kommt.

¹⁶⁾ Unter den Funden der unbemalten mährischen Keramik von Katharein bei Troppau befindet sich auch eine Kragenflasche. Leider ist über ihre Zugehörigkeit zu dem Siedlungsinventar nichts verbürgt (Hoernes, 1903, 408, Fig. 11).

¹⁷⁾ Im Gegensatz zu Miložić tritt J. Driehaus (1957, 66 Anm. 30) für die Gleichzeitigkeit beider Gruppen ein.

¹⁸⁾ In einem kürzlich erschienenen zusammenfassenden Bericht über den Stand und die Aufgaben der neolithischen Forschungen in Südpolen hat S. Nosek unter Anführung der wichtigsten Literatur einen Abriß der jungsteinzeitlichen Kulturen in diesem Raum gegeben. Auch für die hier erwähnten beiden Kulturen wird alle wichtige Literatur angeführt (Nosek, 1956, 1 ff.). Vgl. auch das Referat von Z. Podkowińska über Forschungen des Neolithikums und der frühen Bronzezeit in Polen für die Zeit von 1945–1954 (1957, 54 ff.).

Ausgehend von der Gaterslebener Gruppe, konnten einige Kulturgruppen zusammengestellt werden, die trotz gewisser Unterschiede viele Gemeinsamkeiten haben und deren Verwandtschaft mit der unbemalten mährischen Keramik deutlich nachgewiesen werden konnte.

Die Entstehung der unbemalten mährischen Keramik führte Novotný (1950, 184ff.) auf die bemalte mährische Keramik zurück. Er erwähnt aber gleichzeitig auch das heimische Milieu, das um so stärker wirksam werden konnte, da die räumliche Entfernung vom Kulturzentrum der bemalten Keramik in Südmähren bedeutend war. In der Jordansmühler Kultur sah Novotný (1950, 210ff.) das Ergebnis einer Verschmelzung von südöstlichen und bodenständigen Elementen.

Unter der Keramik der Jordansmühler Kultur in Schlesien stellen die zweihenkligen Kannen neben den Fußschalen die auffallendste Gefäßform dar. Aus Mitteldeutschland sind zweihenklige Jordansmühler Krüge nicht überliefert. Aber das Fehlen dieses Gefäßtyps im mitteldeutschen Fundmaterial ist verständlich, denn auch für Böhmen, das Ausgangsgebiet des mitteldeutschen Zweiges dieser Kultur (Buschendorf, 1951, 23; Coblenz, 1953, 39), sind nur wenige Zweihenkelgefäße belegt (Novotný, 1950, Abb. 13). Die Fußgefäße dagegen sind aus allen Gebieten bekannt. Während die letzteren schon immer als Zeugnis eines fremden Einflusses gedeutet wurden (Seger, 1906, 12 u. Anm. 6), sah man die zweihenkligen Gefäße als einen in der Jordansmühler Kultur Schlesiens selbständig entstandenen Typus an (Seger, 1906, 20; von Tompa, 1934, 31f.; 1936, 52). Dies führte u. a. dazu, daß die zweihenkligen Gefäße der Bodrogeresztur-Kultur Ungarns als Einfluß der Jordansmühler Kultur aufgefaßt wurden (von Patay, 1938, 9f.; 1943, 38). Durch neuere Arbeiten, die diesem Gefäßtypus gewidmet sind, wurde überzeugend nachgewiesen, daß die zweihenkligen Krüge bzw. Schalen weder in Schlesien noch in Ungarn selbständig entstanden sind, sondern letztlich von Kleinasien hergeleitet werden können (Garašanin, 1956, 5ff.; Kutzian, 1958, 155ff.).¹⁹⁾

In Ungarn sind die zweihenkligen Schalen bzw. Tassen vor allem für die Bodrogeresztur-Kultur typisch, die nach I. Kutzian (1955, 69ff.) die zweite Stufe (Hochkupferzeit) der ungarischen Kupferzeit bildet. Die Verbindung der schlesischen Jordansmühler Kultur mit der ungarischen Kupferzeit, insbesondere mit der Bodrogeresztur-Kultur, wurde von fast allen Forschern betont, lediglich die Richtung der Kulturströmungen wurde unterschiedlich bewertet. Die älteren Anschauungen, in denen der Kultureinfluß des Nordens zum Ausdruck kam, wurden durch die jüngsten Untersuchungen von I. Kutzian und M. V. Garašanin stark modifiziert, indem beide nachwiesen, daß gerade die umgekehrte Richtung der Kulturströmungen die richtige ist.

Der Bodrogeresztur-Kultur geht in Ungarn die frühkupferzeitliche Tiszapolgar-Kultur voraus, in der zweihenklige Schalen unbekannt sind. Die Ausgrabungen des Gräberfeldes von Tiszapolgar-Basatanya durch I. Kutzian haben ge-

¹⁹⁾ Da an dieser Stelle nicht näher auf die Problematik eingegangen werden kann, sei auf die in der Arbeit von I. Kutzian (1958) zitierte Literatur und auf die grundlegende Arbeit von V. Milošević (1949), sowie auf zwei weitere Aufsätze von M. V. Garašanin (1959a, 1959b) verwiesen.

zeigt, daß die Bodrogkeresztur-Kultur lediglich die Fortsetzung der Tiszapolgar-Kultur bildet und keine völlig neue Kulturerscheinung darstellt (Kutzián, 1955, 77f.).

Weiter oben wurde darauf hingewiesen, daß die unbemalte Keramik Böhmens, die Gaterslebener und die Ottitzer Gruppe im wesentlichen älter sein werden als die Jordansmühler Kultur, nicht zuletzt auch deshalb, weil in der Ottitzer Gruppe keine zweihenkligen Krüge vorkommen, die für die Jordansmühler Kultur charakteristisch sind. Im Gegensatz zu seinen früheren Ansichten (Driehaus, 1957, 66, Anm. 30) hat sich kürzlich auch Driehaus (siehe Anm. 14) für ein höheres Alter der Gaterslebener, Ottitzer und Aichbühler Gruppe ausgesprochen, indem er in der Keramik dieser Gruppen Frühformen von Jordansmühl und Schussenried sieht. Nach Driehaus liegt eine ähnliche Entwicklung vor, die in Ungarn zur Umbildung der Tiszapolgar-Kultur in die vollentwickelte Bodrogkeresztur-Kultur führte. Aus diesen Gründen lehnt er auch eine Herleitung der unbemalten Keramik aus der bemalten mährischen Keramik ab und führt die „locker miteinander verbundenen nordalpinen Gruppen“ (unbemalte mährische Keramik, Gaterslebener, Ottitzer und Aichbühler Gruppe) auf den „gesamten Bereich des Tiszapolgar-Kreises“ zurück (Driehaus, 1959, 96).

Aber nicht in allen Gebieten kommt es zur Ausbildung einer jüngeren Stufe. Am deutlichsten ist sie in Schlesien und Böhmen ausgeprägt, während in Mitteldeutschland die Jordansmühler Kultur nur sehr schwach vorhanden ist. In Kujawien und Südpolen fehlen ebenfalls entsprechende Funde. Die Jordansmühler Kultur hat also ein bei weitem kleineres Verbreitungsgebiet eingenommen als die unbemalte mährische Keramik mit ihren polnischen und mitteldeutschen Entsprechungen. Es ist daher mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in den Gebieten, wo die Jordansmühler Kultur nicht vorhanden ist, die älteren Gruppen eine längere Lebensdauer hatten. Dafür sprechen z. B. auch die Kupfergegenstände in den Gräbern von Brześć Kujawski, die mit denen der Gräber von Jordansmühl übereinstimmen, während die Keramik von Brześć Kujawski der unbemalten mährischen Keramik nahesteht. Eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den zweiösigigen Gaterslebener Gefäßen (Abb. 1b) und den sogenannten Milchtöpfen der Bodrogkeresztur-Kultur (von Patay, 1958, Taf. I, 7, 14; II, 1, 10, 11), auf die schon Buschendorf (1951, 24) aufmerksam gemacht hat, deutet gleichfalls darauf hin, daß die Endphase der Gaterslebener Gruppe und die eng mit der Bodrogkeresztur-Kultur verbundene Jordansmühler Kultur parallel verlaufen sein wird.

Abschließend soll in diesem Zusammenhang auf die zweihenkligen Kannen der Salzmünder Gruppe hingewiesen werden, deren nächste formenmäßige Entsprechungen die Doppelhenkelkrüge der Jordansmühler Kultur darstellen. Wenn auch gewisse Unterschiede zwischen ihnen bestehen, so ist doch anzunehmen, daß sie ihre Entstehung einem gemeinsamen Impuls verdanken. Einen zeitlichen Zusammenhang zwischen Jordansmühl und Salzmünde haben auch schon Miltenberger (1953a, 92 u. 80, Anm. 291) und Milošević (1955, 403f.) angenommen. Eine Stütze erfährt diese Gleichsetzung dadurch, daß auch zwischen der Salzmünder Gruppe und der Wióreker Stufe – die ihrerseits mit der Jordansmühler Kultur in geschlossenen Funden vorkommt – ein enger Zusammenhang besteht, der vor allem in Übereinstimmungen der Gefäßverzierung seinen Ausdruck findet.

Literatur

- 1928/30 Axamit, J.: Nové nálezy jordansmühlské keramiky c Čechách, Památky Archeologicke 36, S. 188 ff.
- 1948 Buschendorf, G.: Die Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland. Ungedruckte Dissertation, Halle.
- 1951 – Zur Frage der Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 35, S. 16 ff.
- 1938 Buttler, W.: Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Bd. 2.
- 1886 v. Borries: Bericht über die am 21., 30. und 31. 7. 1883 erfolgte Ausgrabung vorgeschichtlicher Gräber bei Rössen an der Saale, Kr. Merseburg. Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen, H. 3, S. 1 ff., Halle.
- 1953 Coblenz, W.: Bemerkungen zur Jordansmühler Kultur in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 3, S. 31 f.
- 1956 – Skelettgräber von Zauschwitz, Kr. Borna. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 5, S. 67 ff.
- 1957 Driehaus, J.: Eine kupferne Axthacke aus dem Warthebruch. Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte 6, S. 58 ff.
- 1959 – Das Problem der unbemalten mährischen Keramik. Symposium consacré aux problèmes du néolithique européen, Prag, S. 95 ff.
- 1953a Fischer, U.: Über Nachbestattungen im Neolithikum von Sachsen-Thüringen. Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 1952, Bd. III, S. 161 ff.
- 1953b – Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 37, S. 49 ff.
- 1956 – Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgeschichtliche Forschungen, H. 15, Berlin.
- 1956 Garašanin, M. V.: Zu den zweihenkeligen Gefäßen der südosteuropäischen Bronzezeit. Rad Vojvodjanskich muzeja 5 (Travaux de musées de Voivodina), S. 5 ff.
- 1995a – Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. 39. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, S. 1 ff.
- 1959b – Der Übergang vom Neolithikum zur frühen Bronzezeit am Balkan und an der unteren Donau. Symposium consacré aux problèmes du néolithique européen, Prag, S. 131 ff.
- 1900 Götze, A.: Das neolithische Gräberfeld von Rössen und eine neue keramische Gruppe. Z. Ethnol. 32, Verhdlg. S. 237 ff.
- 1909 Götze, A., Höfer, P., Zschesche, P.: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens.
- 1931 Gottwald, A.: Muj Archeologicky vyzkum. Prostějov.
- 1940 Grimm, P.: Zur inneren Gliederung der mitteldeutschen Jungsteinzeit. Mannus 32, S. 379 ff.
- 1924 Hillebrand, J.: Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztavánháza. Archaeologia Hungarica IV.

- 1903 Hoernes, M.: Neolithische Wohnstätten bei Troppau. Mittheilungen der Prähistorischen Commission Wien, Bd. 1, S. 401 ff.
- 1956 Janská, E.: A la datation du groupe de Salzmünde dans l'énéolithique de Bohême. Chronologie Préhistorique de la Tchécoslovaquie. Prag, S. 72 ff.
- 1938 Jażdżewski, K.: Cmentarzyska kultury ceramiki wstęgowej i związane z nimi ślady osadnictwa w Brześciu Kujawskim (Gräberfelder der bandkeramischen Kultur und die mit ihnen verbundenen Siedlungsgruben in Brześć Kujawski). Wiadomości Archeologiczne XV, S. 1 ff. (mit ausführlicher deutscher Zusammenfassung auf S. 92 ff.).
- 1959 Kahmann, H.: Ein Grabfund der Gaterslebener Gruppe in Kloster Gröningen, Kr. Oschersleben. Ausgrabungen und Funde 4, S. 11 f.
- 1948/49 Kostrzewski, B.: Znaczenie Odry w pradziejach. Przegląd Archeologiczny 8, S. 248 ff.
- 1939 Kostrzewski, J.: Od mezolitu do okresu wędrowek ludów. Prehistoria ziem polskich (Vorgeschichte der polnischen Länder. Vom Mesolithikum bis zur Völkerwanderungszeit). Encyklopedia Polska IV, Krakau.
- 1955 Kutzian, I. B.: Die Ausgrabungen in Tiszapolgar-Basatanya (Gehöft Basa). Conférence Archéologique de l'academie Hongroise des sciences, Budapest, S. 69 ff.
- 1958 – Über südliche Beziehungen der ungarischen Hochkupferzeit. Acta Archaeologica IX, Budapest, S. 155 ff.
- 1954 Maciejewski, F., Rajewski, Z., Wokrój, F.: Ślady osadnictwa kultury t. zw. brzeško-kujawskiej w Biskupinie pow. Żnin. Wiadomości Archeologiczne XX, S. 67 ff.
- 1953a Mildenerberger, G.: Studien zum mitteldeutschen Neolithikum. Leipzig.
- 1953b – Ein neuer steinzeitlicher Grabhügel in der Harth. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 3, S. 16 ff.
- 1949 Milojčić, V.: Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas. Berlin.
- 1955 – Zur Frage der nordischen Fruchtschalen. Germania 33, S. 401 ff.
- 1959 Müller, H. H.: Ausgrabungen vorgeschichtlicher Funde im Gelände des Institutes für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben. Die Kulturpflanze VII, S. 55 ff.
- 1919/20 Niklasson, N.: Neuere Ausgrabungen in Rössen. Mannus 11/12, S. 307 ff.
- 1924 – Die steinzeitliche Siedlung bei Treben, Kreis Weißenfels, nebst einem Beitrag zur Kenntnis des bandkeramischen Hauses. Mannus 16, S. 226 ff.
- 1938 Niquet, F.: Das Gräberfeld von Rössen, Kreis Merseburg. Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle, H. 9.
- 1950 Novotný, B.: Jordanovská skupina a jihovýchodní vlivy v Českém neolitu. Obzor Prehistorický XIV, S. 163 ff.
- 1956 Nosek, S.: Stan i potrzeby badań w zakresie neolitu małopolski. Wiadomości Archeologiczne XXIII, S. 1 ff.
- 1938 v. Patay, P.: Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. Dissertationes Pannonicae 13.

- 1943 – Szentesevidéki rézkori temetők (Kupferzeitliche Gräberfelder aus der Gegend am Szentese. *Archeologiai Ertesítő* IV, S. 26ff.
- 1958 – Kupferzeitliches Gräberfeld in Polgár am Bacsókert genannten Hügel. *Acta Archaeologica* IX, Budapest, S. 141ff.
- 1957 Podkowińska, Z.: Neolit i wczesna epoka brązu w Polsce. Rozwoj badań w latach 1945–1955. Pierwsza Sesja archeologiczna, Warschau, S. 54ff.
- 1953 Preidel, H.: Die vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsräume in Böhmen und Mähren. München.
- 1941 Raschke, G.: Neue Ergebnisse über die Vorgeschichte Oberschlesiens. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 17, S. 17ff.
- 1939 Sage-Raschke, G.: Eine Siedlung der Jordansmühler Kultur in Gläsen Kr. Leobschütz. *Altschlesien* 8, S. 19ff.
- 1938 Schirwitz, K.: Beiträge zur Steinzeit des Harzvorlandes. *Mannus* 30, S. 299ff.
- 1928 Schráníl, J.: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens.
- 1929 Schulze, R.: Die jüngere Steinzeit im Köthener Land. *Anhaltische Geschichtsblätter* 5.
- 1906 Seger, H.: Die Steinzeit in Schlesien. *Archiv für Anthropologie* NF. V, S. 1ff. (Sonderabdruck).
- 1919 – Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens. *Schlesiens Vorzeit* NF. VII, S. 1ff.
- 1926 – Jordansmühler Typus. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte* VI, S. 168.
- 1927/28 – Schlesien. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte* XI, S. 271f.
- 1952 Smoczyńska, Ł.: Kultura ceramiki wstęgowej w Wielkopolsce. *Fontes Praehistorici* III (1952), S. 1ff.
- 1954 Štiková, E.: Eneolitická skupina nálevkovitých pohárů v Čechách. *Archeologické rozhledy* VI, S. 369ff.
- 1956 – Die Trichterrandbecher in der Chronologie des Äneolithikums. *Chronologie Préhistorique de la Tchécoslovaquie*. Prag, S. 58ff.
- 1938 Stroh, A.: Eine neue keramische Gruppe der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. *Marburger Studien*, S. 234ff.
- 1940 – Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland. 28. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1938, S. 8ff.
- 1934 v. Tompa, F.: Kulturbeziehungen zwischen Schlesien und Ungarn während der jüngeren Steinzeit. *Altschlesien* 5, S. 29ff.
- 1936 – 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. 24./25. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, S. 27ff.
- 1956 Zápotocký, M.: Baalberská skupina v Čechách. *Archeologické rozhledy* VIII, S. 539ff.
- 1956 – On the Chronologie of the Baalberg Type Pottery. *Chronologie Préhistorique de la Tchécoslovaquie*. Prag, S. 70ff.